

J.M. PEACE

DIE HATZ



Weltbild

Die Hatz

Die Autorin

Schon als Kind hegte J.M. Peace den Wunsch, Schriftstellerin zu werden. Doch nach dem Journalistikstudium schlug sie einen ganz anderen Weg ein und wurde Polizistin. Seit mehr als 15 Jahren arbeitet sie in Queensland nun schon bei der Polizei, unter anderem für den CIB. Jay lebt mit ihrem Mann, zwei vorlauten Kindern, einem unerzogenen Hund und einem schlecht gelaunten Nymphensittich an der Sunshine Coast. Und obwohl sie immer gern auf Reisen war, ist sie inzwischen froh, wenn sie es wenigstens ab und zu an den Strand schafft.

J. M. Peace

Die Hatz

Thriller

Aus dem Englischen von
Sina Hoffmann

Weltbild

Die australische Originalausgabe erschien unter dem Titel *Time to run*
bei Pan Macmillan Australia Pty Ltd, Sydney

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2015 by J. M. Peace
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2017 by Piper Verlag GmbH,
München/Berlin
Übersetzung: Sina Hoffmann
Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München
Umschlagmotiv: www.shutterstock.com (© Markus Gann; © Dzmitry Rasiukevich;
© Johnny Coate; © LuckyPhoto; © Sara Winter)
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in the EU
ISBN 978-3-96377-157-6

2022 2021 2020 2019
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

*Für meine Familie, die es mir ermöglicht,
nach den Sternen zu greifen.*

»Schschsch«, rauschte der Wind, als er durch die Bäume des Yonga State Forest strich. Geheimnisse, die der Wind weiterträgt, sinnierte Sylvia Notting. Sie liebte die nachmittäglichen Ausritte durch den Busch, bei denen sie ihr Pferd gemütlich den holprigen Pfad entlangtraben ließ, während ihr Hund hin und her sprang und überall interessiert schnüffelte. Ziggy, ihr Australian Kelpie, war ein aktives Kerlchen. Er lief auf dem Pfad voraus und rannte wieder zurück, wobei er Vögel und Eidechsen aufscheuchte. Während sie langsam weiterritt, hörte Sylvia, wie er gerade hinter einem riesigen Eukalyptusbaum in der Erde scharrte.

»Ziggy, komm hierher«, rief Sylvia.

Der Hund kam durch das Gestrüpp gestürmt und sprang unmittelbar vor ihr auf den Weg; er trug etwas Großes in seinem Maul. Das war nicht einfach nur irgendein Stock. Sylvia zügelte ihr Pferd und schwang sich aus dem Sattel.

»Hierher, Ziggy«, rief sie und streckte die Hand aus. Der Hund senkte den Kopf und wich ihrem Blick aus, ganz offensichtlich war er alles andere als glücklich darüber, seinen Fund abgeben zu müssen. Sylvia packte das Ding und zog kurz daran, bis Ziggy es freigab. Sie drehte das recht farblose Objekt hin und her.

Ein Knochen. Sylvia war fasziniert.

Genauer gesagt handelte es sich um eine Scapula.

Ein Schulterblatt.

Freitag, 16:04 Uhr

»Fahr zur Hölle!«, schrie Sammi. Sie drehte sich auf dem Absatz um und stürmte ins Schlafzimmer.

»Da bin ich schon längst!«, brüllte Gavin zurück.

Sammi schlug die Schlafzimmertür so fest zu, dass die alten Flügelfenster klirrten. Sie hörte, wie die Hintertür zuknallte, und wusste, dass Gavin mit seinen Laufschuhen und der Hundeleine ausgerüstet loszog. Dies war seine gewohnte Methode, um sich abzureagieren, wenn sie sich mal wieder gestritten hatten. Er würde eine marathonsähnliche Strecke joggen, bis sein Ärger verrauchte war. Sammi war ziemlich sicher, dass sich zumindest ihr Hund über ihre Streitereien freute, weil er die ausgiebigen Gassirunden liebte.

Sie waren erst seit etwas mehr als drei Jahren zusammen und stritten sich schon seit etwas weniger als drei Jahren. Keiner von ihnen beiden nahm es je persönlich. Es hatte etwas für sich, sich anzuschreien und Luft abzulassen, anstatt alles herunterzuschlucken. Sogar die Nachbarn wussten mittlerweile, dass sie es getrost ignorieren konnten, wenn es wieder einmal Krach gab zwischen Gavin und Sammi.

Meist war die Verstimmung nicht von langer Dauer. Ein paar Stunden gingen sie einander aus dem Weg; Gavin joggte los, während Sammi bei einer Freundin über Gavin Dampf abließ. Sie war aufbrausend, doch nachdem der erste Ärger verfliegen war, betrachtete sie alles realistisch, und die Sache war erledigt.

Dieses Mal war es jedoch anders.

Er war zu weit gegangen mit seinem Versuch, ihr Leben zu kontrollieren und ihre Unabhängigkeit zu untergraben. Seine Arroganz brachte sie zur Weißglut. Um damit klarzukommen, brauchte sie mehr Abstand zwischen ihnen, als das örtliche Café bieten konnte.

Mit dem Gefühl, immer noch rot zu sehen, stopfte sie ein paar Kleidungsstücke in eine Tasche. Sammi musste sich beruhigen – und das ging nur mit Abstand von Gavin, weit weg von der Kleinstadt Angel's Crossing. Nachdem sie die Tasche gepackt hatte, fuhr sie rückwärts aus der Einfahrt heraus, wobei die Reifen ein wenig auf dem Schotter durchdrehten. Mit laut aufgedrehtem, plärrendem Autoradio fuhr sie in Richtung Süden.

Sammi warf einen Blick auf die Uhr. Zwanzig nach vier. Schon während sie ihre Tasche gepackt hatte, war ihr klar gewesen, wohin sie fahren würde. Sobald sie den Stadtrand hinter sich gelassen hatte, rief sie Candy an. Es war Freitagnachmittag, und Sammi konnte sich bildlich vorstellen, wie Candy darauf reagieren würde, dass sie sich auf dem Weg zu ihr befand.

»Juhu, Mädelsabend!«, rief Candy, deren Stimme nun vor Aufregung in die Höhe stieg.

Candy war eine alte Schulfreundin, die Einzige, mit der Sammi in Kontakt geblieben war. Ihre Lebenswege hatten sich zwar in sehr unterschiedliche Richtungen entwickelt, doch sie besaßen abgesehen von der gemeinsamen Vergangenheit genügend Gemeinsamkeiten, um die Freundschaft aufrechtzuerhalten. Candy war Single und lebte immer noch das Leben, das Sammi nach der Ausbildung hinter sich gelassen hatte. Für Candy bestand das Leben aus Partys,

Alkohol und Männern, normalerweise in genau dieser Reihenfolge und so oft wie möglich.

»Wie lange ist es her, seit wir das das letzte Mal gemacht haben?«, fragte Candy. »Das wird super! Wir donnern uns auf und betrinken uns ganz gepflegt. Am Ende der Nacht wirst du nur noch sagen: ›Gavin? Wer ist das noch mal?‹«

Mit Candy auszugehen, war wie eine Reise in die Vergangenheit – in eine Zeit, in der es für Sammi weder ihre Arbeit, die Beziehung noch ein Darlehen gegeben hatte. Bis vor ein paar Jahren hatte jeder Freitagabend so ausgesehen – zwei Mädchen, die abends auf die Piste gingen und es ordentlich krachen ließen. Am nächsten Morgen hatten sie sich dann selbst bestraft, indem sie joggen gingen und die Sünden der Nacht zuvor ausschwitzten.

Sammi war solide und sesshaft geworden und bedauerte ihre Wahl keinen Tag. Aber manchmal spürte sie den Drang, sich einfach einmal gehen zu lassen, aus dem Alltagsstrott auszubrechen und einen Abend lang so zu tun, als sei sie eine andere Person. Dies kam mittlerweile nicht mehr so oft vor, insbesondere nicht, wenn sie am nächsten Tag arbeiten musste.

Was sie daran erinnerte, dass ihre nächste Schicht am Folgetag um 12 Uhr mittags begann. Schnell rechnete sie nach und bezog dabei die etwas mehr als dreistündige Fahrt von Candys Haus bis nach Angel's Crossing ein. Sie würde am nächsten Morgen um 8:30 Uhr losmüssen, zu Hause dann kurz unter die Dusche springen und anschließend zur Arbeit fahren. Da sie wusste, wie Candys Nächte normalerweise endeten, würde sie mit drei oder vier Stunden Schlaf auskommen müssen. Na gut, sie würde eben sehr viel Kaf-

fee brauchen und auf einen ruhigen Tag hoffen. Es war höchste Zeit, einen draufzumachen. Den Jungs bei der Arbeit würde es egal sein, solange sie zum Dienst kam – jeder hatte ab und an mal einen trägen Tag.

»Wann bist du hier? Ich habe etwa in einer Stunde Feierabend«, erklärte Candy.

»Ich bin gerade erst losgefahren. Ich werde gegen halb acht da sein.«

»Okay, dann habe ich die Margaritas im Mixer und Aretha im CD-Player. Bis gleich!«

Candy jauchzte immer noch, als Sammi auflegte. Sie musste grinsen und lehnte sich dann auf ihrem Fahrersitz zurück. Das war genau das, was sie brauchte.

Freitag, 18:20 Uhr

Mit einem nassen Handtuch um die Hüfte und strubbeligem, in alle Richtungen abstehendem Haar legte Gavin die Füße auf den Couchtisch und ließ beim Öffnen der Bierflasche den Schnappverschluss knallen. Wahrscheinlich hätte Sammi sich darüber aufgeregt, wenn sie gesehen hätte, dass es dabei auf die Couch spritzte, doch er war immer noch verärgert darüber, wie sie eben in die Luft gegangen war.

Was für ein Theater! Dabei hatte er lediglich versucht, praktisch zu denken. Manchmal bekam sie einfach alles in den falschen Hals. Er hatte einzig und allein vorgeschlagen, ihre Bankkonten zusammenzulegen, doch sie hatte getan, als wollte er ihr das ganze Geld wegnehmen. Dabei war es

nichts anderes als eine Sache des gesunden Menschenverstandes; es wäre so viel einfacher, Miete und Rechnungen zu bezahlen.

Sie waren jetzt seit drei Jahren zusammen, und sie vertraute ihm immer noch nicht? Oder sah keine gemeinsame Zukunft für sie beide? Dabei passten sie perfekt zueinander. Er liebte ihre Abenteuerlust und ihre Bereitwilligkeit, alles auszuprobieren. Sie besaßen sogar das gleiche Temperament – die Gemüter waren schnell erhitzt, aber der Unmut hielt nie lange an.

Gavin war beinahe zwei Stunden lang durch die Außenbezirke des Ortes gelaufen, um Sammi Zeit und Raum zu lassen, und er war schon ein wenig erstaunt darüber, dass bei seiner Rückkehr ihr Auto nicht mehr in der Einfahrt stand. Sammi hatte ihm nicht einmal eine Nachricht dgelassen.

Er wartete eine Weile. Dieses Mal würde er es definitiv Sammi überlassen, den ersten Schritt zu tun, um alles wieder ins Lot zu bringen. Immerhin war sie diejenige gewesen, die überreagiert hatte.

Nachdem er einen weiteren Schluck Bier getrunken hatte, rülpste er laut, weil niemand da war, der ihn dafür gerügt hätte.

Freitag, 19:30 Uhr

Wenn man mit Candy ausging, brauchte man rubinroten Lippenstift, Durchhaltevermögen und eine Leber aus Stahl. Candy liebte Männer – alle – und schien nicht nach Mr.

Right Ausschau zu halten. Sowohl emotional als auch geografisch waren die Freundinnen auseinandergedriftet, als Sammi sich mit Gavin häuslich niedergelassen hatte. Obwohl sie regelmäßig miteinander telefonierten und sich Textnachrichten schickten, sahen sie einander nur selten persönlich, und wenn, dann schloss sich Sammi kaum je Candys Ausgehplänen wie dem heutigen an. Aber es fiel beiden leicht, immer wieder da anzuknüpfen, wo sie beim letzten Mal stehen geblieben waren.

Candy war stolz auf ihr Aussehen. Sie mochte durchaus zu betrunken sein, um sich um zwei Uhr in der Frühe an die eigene Adresse zu erinnern, aber sie konnte in diesem Zustand immer noch ihr Make-up auffrischen. Darum überraschte es Sammi auch nicht, als Candy ihr die Tür öffnete und aussah, als hätte sie gerade einen Beauty Spa verlassen. Nach der mehr als dreistündigen Autofahrt kam Sammi sich dagegen richtig ungepflegt und verschwitzt vor.

»Hey, Süße!«, rief Candy und nahm sie in den Arm. »Du siehst aus, als könntest du einen Drink gebrauchen. Was für ein Glück, dass ich hier gerade einen für dich habe!«

Sammi lächelte. »Ah, du weißt, was zu tun ist, damit ich meinen Ärger vergesse.«

»Schieß los, was ist passiert?«, fragte Candy.

Sammi seufzte. »Nur das Gewohnte. Gavin hat sich mal wieder wie ein Mistkerl verhalten. Ich muss Dampf ablassen.«

»Ist es aus zwischen euch?«, fragte Candy, in deren Stimme ein Hauch von Ungeduld schwang. Sammi war

überzeugt, dass Candy sie als Single mit offenen Armen begrüßen würde.

Sammi sah sie überrascht an. »Natürlich nicht. Es war nichts weiter als eine kleine Auseinandersetzung. Im Grunde war gar nichts. Ich wollte heute Nacht einfach nur woanders sein und mich mal austoben.«

»Na, da bist du bei mir an der richtigen Adresse«, grinste Candy. »Ich mag Gavin, aber mit dir war's lustiger, bevor du ihn kennengelernt hast.«

Sammi lächelte. »Nur damit wir uns verstehen – ich bin immer noch mit Gavin zusammen, und ich werde heute Nacht nicht irgendeinen Typen aufgabeln. Wir haben uns nicht getrennt, ich nehme mir lediglich eine kleine Auszeit. Eine einzige Nacht.«

»So ...« Candy malte mit dem Finger ein Herz in das Schwitzwasser an ihrem Glas. »Gavin ist also der Richtige?«

Sofort nickte Sammi. »Ja. Ich könnte mir nicht vorstellen, mit einem anderen zusammen zu sein. Es ist alles so selbstverständlich«, erwiderte sie.

»Du sagst das, als sei das etwas Gutes«, entgegnete Candy.

»Das ist es auch«, nickte Sammi, überrascht von ihrer eigenen Reaktion. »Es ist so selbstverständlich, weil wir einfach zusammenpassen. Wir können uns aufeinander verlassen und uns vertrauen. Ich habe keine Lust auf Peinlichkeiten, Nerviges oder komische Geheimnisse. Mit Gavin zusammen zu sein, ist wie zu Hause in die Lieblingspantoffeln hineinzuschlüpfen.«

»Wenn du jetzt noch irgendwas Schmalziges darüber sagst, dass er dein bester Freund ist, muss ich dir leider 'ne Ohrfeige verpassen«, kreischte Candy.

Sammi lachte. »Ich glaube, Liebe ist nun mal schmalzig ... solange *du* nicht im Spiel bist«, sagte sie, nur zum Teil als Stichelei in Candys Richtung gemeint.

Candy stöhnte und verdrehte die Augen.

»Ich wusste, es würde dir nicht passen«, fuhr Sammi fort. »Aber das ist genau das, wonach ich suche. Das sollte ich ihm wirklich sagen.« Das Bedauern in ihrer Stimme überraschte sie selbst.

»Wage es ja nicht, dir unseren Ausgehabend auszurenden!«, warnte Candy. »Du bist jetzt hier bei mir. Erinnerst du dich noch daran, was du eben über die Auszeit für eine Nacht gesagt hast?«

Sammi lächelte. »Alles gut. Ich werde mir ein paar Drinks genehmigen, ein wenig tanzen und dann schmutzige Kommentare über die Jungs ablassen, die dich abschleppen wollen. Und morgen Mittag bin ich dann wieder bei der Arbeit«, erklärte sie.

Candy lachte, ein Kichern, das aus ihr herausplatzte und ziemlich ansteckend war. »Na gut, passt schon. Ich nehme, was ich bekommen kann. Wollen wir morgen früh den Kater wegjoggen?«, fragte sie.

»Willst du um sechs Uhr aufstehen?«, erwiderte Sammi.

»Nee«, winkte Candy ab. »Jetzt sieh dir uns einmal an: Wie es scheint, werden wir erwachsen.«

Es war ungefähr Viertel vor acht, als Gavin das erste Mal anrief. Obwohl ihre Wut während der langen Fahrt längst verraucht war, sah Sammi sich immer noch nicht in der Lage, ans Handy zu gehen, als sein Name auf dem Display auftauchte. Sie hatte sich jetzt darauf eingestellt, auszuge-

hen und Party zu machen – ein Telefonat mit Gavin würde jede Partystimmung zunichtemachen.

Candy musterte sie erwartungsvoll, als Sammi das Handy in die Hand nahm und es wieder zurücklegte.

»Er kann ruhig auf die Mailbox sprechen«, sagte sie.

Candy beugte sich vor und stieß mit ihr an. »Braves Mädchen. Gut gemacht!«

Nachdem das Handy nun zum vierten Mal klingelte, seit sie sich fertig machten, wusste Sammi, dass sie ihn nicht länger ignorieren konnte. Sie wollte sich vorbeugen, doch Candy war schneller und schnappte sich das Handy.

»Ich will ihn nur kurz wissen lassen, dass es mir gut geht und ich heute Nacht nicht nach Hause komme. Ich will nicht, dass er sich Sorgen macht«, erklärte Sammi und streckte die Hand nach dem Handy aus.

»Ich lasse nicht zu, dass er dich dazu überredet, sofort wieder nach Hause zu kommen«, entgegnete Candy. »Überlass das mir.« Sie drückte auf die grüne Taste.

»Gavin, Süßer, Sammi ist heute Nacht bei mir. Du kannst sie morgen zurückhaben«, erklärte sie kichernd. »Das spielt keine Rolle. Wir gehen heute Abend aus, sie kommt vor morgen nicht nach Hause zurück, und nichts, was du tust oder sagst, wird irgendetwas daran ändern, denn du kannst jetzt nicht mit ihr reden. Wir sind voll und ganz damit beschäftigt, Spaß zu haben, du kannst also damit aufhören, anzurufen. Sie kommt morgen nach Hause ... mach dir keine Sorgen. Tschüss, mein Lieber!«

Sammi grinste breit.

Candy legte das Handy auf den Tisch. »Alles geklärt. Du darfst den Rest des Abends nicht mehr an Gavin denken –

das ist verboten! Heute Abend gibt es nur noch dich und mich und die heißen Sahneschnitten von Brisbane!«

Ein weiteres Mal erhoben sie die Gläser und stießen an.

Freitag, 20:01 Uhr

Gavin verzog das Gesicht, als er auflegte. Er hatte Candys piepsige Stimme erkannt. Er mochte sie nicht sonderlich. Sie bedeutete nichts als Ärger.

So ... Sammi befand sich also in Brisbane und wollte ausgehen. Er wusste nur allzu gut, was Candy alles anstellen konnte; Sammi hatte ihm Geschichten von Candys Abenteuern erzählt, von denen ihm einige die Schamesröte ins Gesicht getrieben hatten. Sammi war nicht wie Candy, und er vertraute ihr, doch ein ungutes Gefühl blieb.

Freitag, 21:10 Uhr

Als sie so weit waren, auszugehen, war es für Sammi normalerweise Zeit, ins Bett zu gehen. Aber die Margaritas hatten dazu geführt, dass sie sich warm und leicht benommen fühlte, und sie war bereit, sich zu amüsieren.

Candy zeigte Sammi im Hinausgehen, wo der Ersatzschlüssel versteckt war, damit sie jederzeit ins Haus konnte. Keine der beiden musste auf die andere warten. Schon oft war Sammi allein heimgekehrt, weil Candy jemanden abgeschleppt hatte. Sammi machte dies nichts aus – sie war nicht mehr die Person, die auf irgendwen angewiesen war.

Beide Frauen waren schon recht beschwipst, als sie ins Taxi stiegen. Sammi war klar, dass sie es ein wenig langsamer angehen musste, wenn sie die Nacht überstehen wollte. Aber das war nicht allzu schwer, denn schon im ersten Club stürmten sie auf die Tanzfläche. Sammi ließ sich von ihrem leichten Rausch treiben und genoss die Musik, das Gedränge und die überteuerten Cocktails. Dabei beobachtete sie, wie sich die Männer an Candy heranpirschten. Zum ersten Mal an diesem Tag entspannte sich Sammi. Candy und sie besaßen einen ähnlichen Sinn für Humor und lachten viel. Sie zogen von einem Club in den nächsten, wobei Candys Entscheidungskriterium war, welchen Club die heißesten Typen ansteuerten.

Um zwei Uhr in der Frühe hatte Sammi die Bremse angezogen; seit zwei Runden hatte sie schon nur noch Wasser getrunken. Sie ließ sich auf einem freien Barhocker nieder und beobachtete, wie Candy aufgedreht zu ihr gehüpft kam. Sie beugte sich vor und brüllte Sammi ins Ohr, um das Gewummer der Musik zu übertönen.

»Siehst du den süßen Typ da vorne – den mit dem roten Hemd? Sein Name ist Matt. Vielleicht auch Nat. Und er hat einen Freund, der ebenfalls ziemlich heiß ist. Jedenfalls ist er Bauunternehmer, fährt einen Porsche und will, dass wir in einen anderen Club mitkommen.«

Candy senkte die Stimme, sodass Sammi Mühe hatte, sie zu verstehen. »Der Club ist zwar ein ziemliches Bumslokal, liegt aber in der Nähe meines Hauses, sodass wir fast zu Hause wären. Ich denk es ist an der Zeit, eine Spritztour mit dem Porsche zu machen!«

Ohne auf eine Antwort zu warten, packte sie Sammis

Hand und zog sie zu ihren neuen Freunden hinüber. Alle vier bahnten sich einen Weg durch die sich allmählich lichternde Menge und traten hinaus an die frische Luft.

Tatsächlich fuhr Matt einen Porsche, doch es handelte sich dabei um einen SUV, nicht um einen Sportwagen. Matts Freund Wayne sollte fahren, sodass Matt es sich mit Candy auf dem Rücksitz gemütlich machen konnte. Damit blieb für Sammi der Beifahrersitz übrig.

»Hast du getrunken?«, fragte Sammi Wayne ohne weitere Vorrede, als er hinters Lenkrad schlüpfte.

»Mach dich mal locker, Mädchen!«, brüllte Matt von der Rückbank.

»Ich bin nüchtern, ich bin nur zum Fahren dabei«, versicherte Wayne ihr, als er den Motor anließ. Sammi versuchte, das Liebesgeflüster und Stöhnen zu ignorieren, das von der Rückbank nach vorn drang, und unterhielt sich höflich mit Wayne, der sich über die Situation sehr zu amüsieren schien. Sammi achtete sorgsam darauf, ihren Freund zu erwähnen; sie wollte nicht, dass Wayne einen falschen Eindruck bekam. Außerdem war sie müde und mittlerweile reif fürs Bett. Nachdem sie einen kurzen Blick auf die Rückbank geworfen hatte, ging sie davon aus, allein nach Hause zu gehen.

Sie fuhren auf den Parkplatz eines Gebäudes, das augenscheinlich eine Kneipe war. Sammi kannte Brisbane nicht sonderlich gut und hatte keinerlei Vorstellung davon, wie weit es von hier aus bis zu Candys Haus war. Sie wusste jedoch sowohl ihre Adresse als auch, dass sie gleich – nach einer Taxifahrt – auf die Jagd nach Candys Ersatzschlüssel gehen würde.

Als sich Matt und Candy voneinander gelöst hatten und von der Rückbank kletterten, sah Sammi sich um. Dies war nicht gerade der Ort, den ein erfolgreicher Bauunternehmer ihrer Meinung nach aufsuchte. Es schien sich eher um einen Pub als um einen Club zu handeln. Ein Neonschild mit dem nachgemachten Bild eines englischen Pubs wies darauf hin, dass es sich um das Lion's Head handelte.

Als hätte er ihre Gedanken gelesen, ergriff Matt das Wort. »Es ist nichts Besonderes, aber perfekt für diese Uhrzeit. Dort ist es ruhiger, sodass wir uns ohne diese Menschenmassen ein wenig näher kennenlernen können.«

Er kniff Candy in den Po, woraufhin sie albern kicherte. »Außerdem hat Candy erzählt, dass ihr beide in Forest Lake wohnt, das ist nicht weit entfernt.«

Sollte er doch ruhig glauben, dass Candy und Sammi zusammenwohnten, das war vollkommen in Ordnung. Wahrscheinlich hoffte er, in Candy's Schlafzimmer zu landen.

Nachdem sie hineingegangen waren, mussten sich Sammis Augen erst einmal an das schummrige Licht gewöhnen. An der Bar standen ein paar Leute, eine Handvoll Tänzer bewegten sich auf der Tanzfläche. Zu dieser Nachtzeit machten sich die Leute entweder auf den Weg nach Hause oder schleppten jemanden ab. Candy und Matt eilten sofort auf die Tanzfläche, schlangen die Arme umeinander und wiegten sich, während sie einander küssten.

Wayne kam näher auf Sammi zu, redete über die Musik hinweg auf sie ein, und plötzlich lag seine Hand auf ihrem Rücken, kurz über dem Po. Sammi schüttelte seine Hand ab und drehte sich um, sodass er nun auf ihre Schulter

starrte. Sammi verspürte ein wenig Sehnsucht und wünschte sich, statt Wayne mit seinen verschwitzten Händen und seinem Körpergeruch nun Gavin vor sich zu haben, um sich in seine starken Arme zu schmiegen.

Unverdrossen lief Wayne auf die Tanzfläche und steuerte auf Candy und Matt zu. Er packte Candy von hinten und presste sich an sie, sodass sie zwischen Matt und ihm eingeklemmt war. Candy lachte, warf den Kopf nach hinten auf Waynes Schulter und schmiegte sich an ihn, als er ihren Nacken küsste.

Es war allzu offensichtlich, dass Sammi hier überflüssig war. Für sie war die Nacht vorbei. Sie lief zur Bar und bestellte sich eine Cola. Bevor sie sich auf den Weg zu Candys Haus machte, wollte sie noch ein wenig nüchterner werden.

Sie lehnte sich an die Bar und betrachtete die Tanzfläche. Würde Candy die beiden mit zu sich nach Hause nehmen? Bei dem Gedanken zuckte Sammi zusammen. Das würde laut werden. Der Abend mit Candy war ein Riesenspaß gewesen, aber jetzt wünschte sie sich nichts sehnlicher, als sicher und unversehrt in ihrem Bett zu liegen, den schnarchenden Gavin neben sich. Sie beobachtete, wie Candy sich an zwei fremde Männer schmiegte, und empfand Mitleid mit ihr, dass sie niemanden wie Gavin kennengelernt hatte.

Ihre Wut auf Gavin war verflogen, und all die Gründe, warum sie ihn liebte, rückten wieder in den Mittelpunkt. Zugegeben, vielleicht hatte sie überreagiert. Er hatte sie eben mit seinem Vorschlag, ihre Bankkonten zusammenzulegen, einfach überrumpelt. Sie hatte seiner Idee nie eine

Chance gegeben und ernsthaft darüber nachgedacht. Immer schon hatte sie ihr eigenes Geld verdient und es so ausgegeben, wie sie es für angebracht hielt. Außerdem hatte er dann noch darauf beharrt, dass sie zu seiner Bank wechseln solle, da die Gebühren dort geringer waren. Natürlich war das alles sinnvoll, aber zunächst war es ihr als reine Überwachungstaktik seinerseits vorgekommen. Dabei war es gar nicht ums Geld gegangen.

Erschrocken fiel ihr wieder ein, dass es das Gleiche gewesen war, als Gavin zum ersten Mal vorgeschlagen hatte, zusammenzuziehen. Auch da hatte es einen Riesenstreit gegeben. Vertraute sie ihm etwa nicht? Oder erwartete er mehr, als sie zu geben bereit war? Sammi konnte es nicht sagen. Allein und halb betrunken in einer zwielichtigen Kneipe war dies nicht der geeignete Zeitpunkt, um darüber nachzudenken.

»Bist wohl abserviert worden, was?«, meldete sich jemand neben Sammi zu Wort.

Sie drehte sich um und erblickte den Barkeeper. An der Bar war nicht viel zu tun, und seit er ihr die Cola hingestellt hatte, war sie gedankenverloren stehen geblieben.

Sie zwang sich zu einem Lächeln, um den Anstand zu wahren.

»So sieht's wohl aus«, erwiderte sie.

»Weiß sie, was sie da tut?«, fragte der Barkeeper und nickte zu Candy hinüber.

»Ja. Sie ist ein großes Mädchen und kann auf sich aufpassen«, antwortete Sammi.

»Wie sieht's denn mit dir aus?«, fragte der Mann.

Sammi schüttelte den Kopf. »Ich bin nicht hier, um je-

manden abzuschleppen«, erklärte sie und deutete auf die sich windenden Körper auf der Tanzfläche.

»Nein, ich meinte eher, ob es dir gut geht? Das könnte 'ne lange Nacht werden, wenn du auf sie wartest«, fuhr der Barkeeper fort.

»Alles in Ordnung. Ich gehe nach Hause, wenn ich so weit bin«, antwortete Sammi.

Sie schätzte, dass der Barkeeper ein wenig älter war als sie, vielleicht Mitte dreißig. Versuchte er gerade, sie anzubaggern? Er hatte kurzes, schwarzes Haar und ein akkurat gestutztes Ziegenbärtchen. Seine Zähne waren so gelb wie die eines starken Rauchers. Er war nicht dick, sah aber um die Hüften herum ein wenig speckig aus. Nichts an ihm sagte Sammi auch nur irgendwie zu.

»Ich heiße jedenfalls Don«, sagte er und beugte sich über die Bar, um ihr die Hand hinzuhalten.

Zögerlich schüttelte Sammi ihm die Hand und musterte ihn fragend.

Er lachte. »Ich will dich nicht anmachen«, grinste er. »Es ist nur so, dass normalerweise um diese Uhrzeit alle zu betrunken sind, um sich zu unterhalten. Du scheinst dagegen für eine Unterhaltung nüchtern genug zu sein.«

»Ja, ich denke, ich hab früh genug aufgehört. Ich mach so was hier normalerweise nicht«, erklärte sie ihm. »Meine Freundin lebt so, aber das habe ich eigentlich hinter mir. Bis eben war es lustig, mittlerweile läge ich jetzt lieber schon im Bett.«

»Ich habe den ganzen Abend damit verbracht, Betrunkenen dabei zuzuhören, wie sie mit ihrer Bestellung die Musik zu übertönen versucht haben. Wenn ich nichts verstan-

den habe und keinen Bock mehr habe, ›was?‹ zu fragen, stelle ich ihnen einfach irgendwas hin, und beobachte dann, ob sie zurückkommen, um sich zu beschweren. Tun sie nie.«

Sammi musste lachen. »Du magst deinen Job nicht besonders, oder?«

»Es ist schon okay. Die Musik gefällt mir, und es ist schon recht interessant, den Männern und Frauen zuzuschauen. Manchmal bekommt man hier einiges an Show geboten.« Er deutete auf Candy und die zwei Männer auf der Tanzfläche. »Meiner Meinung nach ist vieles davon keine gute Idee.«

»Candy geht es gut, sonst würde sie es mir schon sagen. Sie liebt einfach Männer«, stellte Sammi klar.

Don grinste. »Dann scheint es ja, als hätten alle gewonnen.«

Sammi trank einen Schluck Cola. »Ja, aber ich mach jetzt die Fliege. Es war nett, sich mit dir zu unterhalten, Don«, sagt sie.

»Bis später mal«, antwortete er sanft, als sie auf die Tanzfläche zusteuerte.

Sammi zog Candys Hand von Matts Po weg und drückte sie fest, um ihre Freundin auf sich aufmerksam zu machen. Matt bedachte sie mit einem unflätigen Blick, als sie Candy von ihm wegzog.

»Alles in Ordnung mit dir?«, brüllte sie Candy über die Musik hinweg ins Ohr.

»Klar, Süße! Die Jungs hier kümmern sich um mich.« Sie lallte schon ein wenig.

»Ich bin so weit, ich gehe nach Hause. Willst du mit-

kommen?« Sammi kannte zwar die Antwort schon, doch sie wollte sie aus Candys Mund hören.

»Nein, geh schon und warte nicht auf mich«, flötete Candy und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

Sammi winkte den beiden Männern zu, die Candy bereits wieder zu sich herüberzogen, und machte sich auf den Weg zur Eingangstür.

Sie passierte den Türsteher, der gerade einem Jungen den Zutritt verwehrt, der kaum alt genug wirkte, um nachts allein unterwegs sein zu dürfen. Der Teenager schwankte; sein Hosenstall stand offen. Er versuchte, die Entscheidung zu diskutieren, als der Türsteher ihm den Weg blockierte, doch es bestand kein Zweifel daran, wer den Kürzeren ziehen würde, wenn das Drücken und Schieben beginnen würde. Sammi schlüpfte an beiden vorbei und ließ die wummernde Musik hinter sich.

Soviel sie wusste, würde es nur ein paar Minuten dauern und wenige Dollars fürs Taxi kosten, um zu Candys Haus zu gelangen. Sehr gern wäre sie zu Fuß gegangen – ein strammer Spaziergang hätte ihr den Kopf freigemacht und ihr geholfen, gleich einzuschlafen. Doch Sammi war nicht sicher, in welcher Richtung sich Candys Haus befand. Und sie wollte nicht Gefahr laufen, sich zu verirren. Darum rief sie die Nummer des örtlichen Taxibetriebs auf, die Candy ihr als Vorbereitung auf den Abend eingespeichert hatte.

Als sie sich von der lauten Musik der Kneipe entfernte, bemerkte sie eine langsame Bewegung rechts von ihr. Ein alter, weißer Pick-up hielt neben ihr. Das Fahrzeug wirkte recht seltsam, da die offene Ladefläche mit verschweißten

Riffelblechplatten eigenhändig erhöht und dann mit einem Verdeck überzogen worden war.

Das Fenster auf der Beifahrerseite des Pick-ups war heruntergekurbelt, und der Fahrer lehnte sich zu ihr herüber.

»Hey, Sammi, soll ich dich mitnehmen?«

Sammi erkannte sofort den Barkeeper aus der Kneipe wieder. Wie hieß er noch gleich? Dan? Don? Stimmt, Don. Sie blieb stehen und drehte sich zu ihm um.

»Hi, Don. Nein, ich rufe mir schnell ein Taxi, aber vielen Dank für das Angebot.«

»Du wirst hier um diese Uhrzeit eine ganze Weile auf ein Taxi warten müssen. Ich wette, du hattest dir ein anderes Ende für diesen Abend vorgestellt«, stellte er fest.

»Da ich weiß, wie meine Freundin tickt, habe ich im Grunde vorher schon geahnt, dass ich allein nach Hause gehen würde«, entgegnete Sammi, was er mit einem Lächeln quittierte.

»Mir wäre wohler bei dem Gedanken, wenn ich dich irgendwo absetzen könnte«, antwortete er. »Wahrscheinlich musst du mindestens eine Stunde lang auf ein Taxi warten, und um diese Uhrzeit laufen hier einige zwielichtige Typen herum.«

Wie aufs Stichwort tauchte plötzlich eine rote Limousine auf. »Zeig uns deine Titten!«, brüllte ein Teenager mit nacktem Oberkörper, der sich halb aus dem Fenster der Beifahrerseite lehnte, im Vorbeifahren.

Don legte den Kopf schief und zog die Augenbrauen hoch. »Komm schon, ich setze dich zu Hause ab.«

Sammi zögerte. Einerseits wollte sie hier nicht herumstehen und ewig auf ein Taxi warten müssen. Andererseits war

er ein Fremder, doch sie war zuversichtlich, dass sie sich zu helfen wusste, wenn er sich irgendwie an sie ranmachen sollte. Außerdem wusste sie, wo er arbeitete.

»Okay, danke«, nickte sie. Schnell kletterte sie ins Auto und schnallte sich an. Das Innere des Pick-ups stank nach abgestandenem Zigarettenrauch und nassem Hund. Sammi war erleichtert, dass sie nicht weit fahren mussten. Sie sah zu Don hinüber und zwang sich zu einem Lächeln. Er packte eine von zwei Flaschen Cola, die in Becherhaltern standen.

»Ich habe die hier im Rausgehen aus der Bar mitgenommen. Hattest Du nicht eben Cola getrunken? Damit kannst du den Zigarettenrauch und den Schweiß runterspülen«, erklärte er, drehte den Deckel der Flasche ab und hielt sie ihr hin.

Sammi lächelte dankbar. »Vielen Dank.«

»Wohin?«, fragte er.

»Es wäre toll, wenn du mich am Einkaufszentrum rauslassen würdest.«

Er nickte und fuhr einen U-Turn.

Candys Haus befand sich um die Ecke des Einkaufszentrums. Sammi wusste, dass sie von dort aus den Weg allein finden würde – innerhalb einer halben Minute wäre sie zu Hause. Es bestand keine Notwendigkeit, Don Candys Adresse zu geben.

Sie fuhren ein paar Minuten, unterhielten sich über die Kneipe und das, was passiert war. Dabei fiel es Sammi immer schwerer, sich auf den unverfänglichen Small Talk zu konzentrieren. Ihr Mund fühlte sich plötzlich so trocken an, und sie war unglaublich durstig. Sie trank den Rest der Cola mit einem großen Schluck, wobei ihr schrecklich schwindelig wurde, als sie den Kopf in den Nacken legte,

um den letzten Tropfen zu trinken. Übelkeit stieg in ihr auf, und obwohl sie merkte, dass Don immer noch mit ihr sprach, konnte sie nichts mehr davon verstehen.

Sie blickte zu Don hinüber. Sein Gesicht sah aus, als würde es schmelzen; Schweiß liefen an seinem Ziegenbärtchen hinunter und tropfte auf seinen Schoß. Obwohl sie sich dagegen wehrte, schlossen sich ihre Augenlider immer weiter. Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Stirn, und ihre Gliedmaßen fühlten sich bleiern an, als wäre ihr Blut durch halbfesten Beton ersetzt worden.

Irgendetwas stimmte hier nicht. So fühlte es sich nicht an, wenn man betrunken war. Sie drehte sich zum Fenster um und schaute hinaus, wo die Welt heftigst zu taumeln schien. Die Straßenlaternen sahen wie explodierende Sonnen aus, und Sammi musste die Augen schließen, um sich vor dem grellen Licht zu schützen. Sie wurde ohnmächtig, und es gab nichts, was sie dagegen tun konnte. Ein letztes Mal zwang sie sich dazu, die Augen zu öffnen, und sah hilflos suchend zu Don hinüber. Ihr fiel sein hässliches Grinsen auf, doch es war zu spät, um etwas zu unternehmen.

Als sie das Bewusstsein verlor, war das Letzte, was Sammi sah, Dons Grinsen.

Samstag, 4:18 Uhr

Don fuhr ein weiteres Mal um den Block herum. In den letzten Minuten war er langsamer gefahren, während er beobachtet hatte, wie das Zolpidem Wirkung zeigte. Mittlerweile befand er sich nur noch wenige Kilometer von sei-

nem Haus entfernt. Das dumme Miststück hatte nicht mal bemerkt, dass er in die falsche Richtung losgefahren war, als sie zu ihm in den Wagen gesprungen war. Er hatte in immer enger werdenden Runden sein Haus umkreist. Je mehr sie unter den Einfluss des Schlafmittels geriet, desto enger waren seine Kreise geworden. Er wollte sichergehen, dass sie wirklich bewusstlos war, bevor er zu sich nach Hause fuhr. Wenn dieser Punkt erreicht war, hatte er etwa anderthalb Stunden Zeit, vielleicht sogar ein wenig mehr. Das reichte jedoch, um nach Hause zu fahren und mit den Vorbereitungen zu beginnen.

Don zündete sich eine Zigarette an und musterte den bewusstlosen Körper. Jetzt, da er ihr Gesicht offen betrachten konnte, sah sie ein wenig älter aus, als er zuerst angenommen hatte, vielleicht Mitte zwanzig. Er beugte sich vor, fuhr mit der Hand an ihrem Knie hoch und drückte den Oberschenkel. Sie war in Form – er konnte die festen Muskeln in ihren Beinen spüren. Er nahm an, dass sie Gegenwehr leisten würde. Das würde alles ein wenig interessanter machen. Allein der Gedanke daran jagte ihm einen erwartungsvollen Schauer über den Rücken.

Wieder beugte er sich vor und schnappte sich die Handtasche auf ihrem Schoß. Um diese Uhrzeit war die Straße menschenleer. Wenn er da ein wenig ins Schlingern kam, spielte es keine Rolle. Sollten die Cops ihn anhalten, könnte er erklären, dass seine arme Freundin zu viel getrunken hatte und eingeschlafen war. Bei einem Atemtest wäre sein Ergebnis unauffällig.

Don fuhr in seine Einfahrt hinein und öffnete das Garagentor. Nachdem er den Motor abgestellt hatte, nahm

er ihre Handtasche und kramte das Handy heraus. Er blickte auf das Display und sah keinerlei Nachrichten oder verpasste Anrufe. Er stellte das Mobiltelefon ab und öffnete dann ihr Portemonnaie. Darin fand er ihren Führerschein, zusammen mit ihrem vollen Namen und dem Geburtstag.

Samantha Leigh Willis. Er flüsterte den Namen und kostete die Worte in seinem Mund aus wie einen gereiften Wein. Sechszwanzig Jahre alt. Ja, sie würde ihren Zweck erfüllen.

Samstag, 5:50 Uhr

Sammi war sich nicht mal sicher, ob sie wirklich bei Bewusstsein war. Sie spürte auf der rechten Seite ihres Gesichts einen Schmerz und konzentrierte sich darauf, weil sie wusste, dass dieser Schmerz real war. Ihre Augen fühlten sich an, als seien sie fest zugeklammert, und als sie es endlich geschafft hatte, die richtigen Muskeln zu bewegen und die Lider aufzureißen, nutzte es ihr rein gar nichts. Ein dickes, erstickendes Schwarz umhüllte sie. Sie konnte nicht denken, sich nicht einmal erinnern, was passiert war, doch eine Art Urinstinkt drängte sie, wach zu werden.

Ihr Körper wurde umhergestoßen, und ihr Gesicht prallte auf einen festen, metallischen Boden. Irgendetwas stieß ihr hart in den Rücken, mitten zwischen die Schulterblätter.

Ihr war unglaublich übel. Ihr Bauch verkrampfte sich, und die erste Ladung mit Erbrochenem kam hoch. Erst in diesem Moment bemerkte Sammi, dass ihr der Mund zu-

geklebt worden war, und sie musste würgen, als das Erbrochene nirgendwo anders hinkonnte als wieder die Kehle hinunter. Sammi hustete und trieb so eine kleine Menge Erbrochenes aus der Nase hinaus. Mühsam schluckte sie und schnaubte Luft durch die Nase, um wieder Luft zu bekommen. Sie versuchte, den Gestank des Auswurfs und der Galle zu ignorieren, und atmete gleichmäßig und tief durch die Nase ein.

Die wachsende Angst half Sammi, klar im Kopf zu werden; nach und nach kristallisierten sich ihre Gedanken durch den trüben Nebel hindurch.

Aber nicht nur ihr Mund war zugeklebt. Als sie mit den Händen an den Mund greifen wollte, merkte sie, dass auch ihre Hände hinter dem Rücken zusammengebunden waren. Sie holte so viel Luft, wie ihre Lungen fassen konnten, und schloss die Augen. So still, wie es das Geholpere und Gerüttele erlaubte, lag sie da und konzentrierte sich einzig und allein auf den nächsten Atemzug. Sie konnte nicht mit Bestimmtheit sagen, wie lange sie einfach nur dalag und nichts tat, außer zu atmen, um die Übelkeit in den Griff zu bekommen. Ganz langsam, als der Drang, sich übergeben zu müssen, nachließ, gestattete Sammi es sich, den Fokus auf andere Dinge zu verlagern. Sie fing an, ihre Umgebung wahrzunehmen.

Vorsichtig wollte sie die Beine ausstrecken und empfand ein wenig Zufriedenheit, sie in verschiedene Richtungen bewegen zu können. Als sie jedoch den rechten Fuß ausstreckte, berührte dieser eine Wand. Beim Ausstrecken des linken Beines stieß sie an eine weitere Wand. Als sich ihre Augen allmählich an die Dunkelheit gewöhnten, konnte

sie einige Spalten und ein paar trübe Lichtflecken erkennen. Das beständige und unverkennbare Brummen einer Maschine drängte sich in ihr Bewusstsein.

Sammi versuchte, sich in Sitzposition zu stemmen, indem sie sich mit den Ellbogen von der Wand abstützte. Es war keine flache Wand; ebenso wie der Boden bestand sie aus Metall und war mit Furchen und Vorsprüngen versehen. Ein heftiger Stoß beförderte sie mit einem dumpfen Aufschlag wieder auf den Boden. Tief aus ihrem Rachen ertönte ein leises Stöhnen. Weil ihre Hände hinter dem Rücken gefesselt waren, gab es keine Möglichkeit, einen solchen Stoß aufzufangen.

Nach und nach setzten sich die durcheinandergewürfelten Stücke zu einem Gesamtbild zusammen. Die Bar. Candy, die mit zwei Typen getanzt hatte. Sammi, die in den Pick-up des Barkeepers gestiegen war. Die Colaflasche. Das böse, unheilvolle Grinsen des Barkeepers, das in völliger Schwärze geendet hat.

Sammi war sich jetzt ziemlich sicher, dass sie sich auf der Ladefläche des weißen Pick-ups befand, unter dem Verdeck.

Es gab nur eine einzige Erklärung dafür, warum sie das Bewusstsein verloren hatte – sie war betäubt worden. Sie war aus freien Stücken auf den Beifahrersitz des Pick-ups geklettert; jetzt lag sie gefesselt hinten auf der Ladefläche. Für sie bestand kein Zweifel daran, dass der Barkeeper hinter dem Lenkrad saß.

Galle stieg ihr im Hals hoch, als ihr der Ernst der Lage bewusst wurde. Sammi hatte Mühe, gleichmäßig zu atmen. Wenn sie sich jetzt übergab, würde sie höchstwahrschein-

lich ersticken. Nur berühmte Leute starben auf diese Art und Weise, indem sie in völlig zugemüllten Hotelzimmern ihr eigenes Erbrochenes einatmeten, Alkohol und Tabletten neben sich. Sammi schloss die Augen und spürte, wie das kühle Metall unter ihrer Wange vibrierte. Jetzt ging es einzig und allein darum, die Ruhe zu bewahren.

Wie hatte sie nur so töricht sein können? In der Nacht war es ihr gar nicht so dumm vorgekommen. Da hatte sie lediglich ein Angestellter eines Pubs mitgenommen, den sie als Gast besucht hatte. Sie war beinahe wieder nüchtern gewesen und hatte das Gefühl gehabt, sich unter Kontrolle zu haben; keinen Gedanken hatte sie auch nur daran verschwendet, wie schnell sich ihr Zustand auf Hilflosigkeit und Verletzlichkeit würde minimieren lassen.

Sammi verlagerte ihre Position und rollte sich auf die Hüfte – für den unwahrscheinlichen Fall, dass sie ihr Handy in die Hosentasche anstatt in die Handtasche gesteckt hatte. Nichts. Soweit sie sich erinnern konnte, hatte sie rein gar nichts in ihren Hosentaschen. Sie schlängelte sich noch ein wenig hin und her, doch sie bezweifelte, dass er ihr die Handtasche gelassen hatte. Er hatte dies gut durchdacht, vielleicht sogar schon einmal gemacht.

Trübes Licht schien durch die Spalten, wo das Verdeck an die Ladefläche angeschlossen war, und bildete schmale Linien in der Dunkelheit. Draußen ging die Sonne auf. Wenn Sammi den Pub gegen vier Uhr in der Frühe verlassen hatte und die Sonne etwa um sechs Uhr aufging, war sie vielleicht nur zwei Stunden lang bewusstlos gewesen. Oder aber einen ganzen Tag und eine ganze Nacht lang.